

Zeitschrift: Sprachspiegel : Zweimonatsschrift
Herausgeber: Schweizerischer Verein für die deutsche Sprache
Band: 44 (1988)
Heft: 6

Artikel: Wartouer Spröch und Sprütz
Autor: Thürer, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-421534>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wartouer Spröch und Sprütz

Die Gegend von Wartau im St.-Galler Rheintal ist eine der ursprünglichsten Kulturlandschaften der Schweiz. Sie hat im bäuerlichen Schaffen, im Brauchtum und auch in der Sprache altes Herkommen bewahrt. Diesem lebendigen Erbe wurde das Glück zuteil, daß aufmerksame Gewährsleute das kostbare Sprachgut sammelten. Der Heimatschriftsteller Jakob Kuratli, Lehrer in Azmoos, verfaßte ein wertvolles Werk „Di gfreyta Walser am Gunza un im Pilfriis“. Der Dorfarzt Heinrich Gabathuler (1871—1955) hielt fest, was er in seiner Gemeinde Sevelen hörte. Der aus der gleichen Gegend stammende St.-Galler Lehrer Jakob Gabathuler hat nun diese träfen „Wartouer Spröch und Sprütz“ (Buchs, Druck und Verlag, Buchs SG 1985) gesammelt. Wer sich im Schatz der Sprichwörter auskennt, weiß gar wohl, daß nicht alle Eigengewächs weniger Dörfer sind, aber was an Weisheit von auswärts kam, nahm die ortsgemäße Sprachform an. Wir bitten unsere Leser um Geduld, wenn sich ihnen ein Kernwort nicht sofort erschließt. Nüsse wollen geknackt sein, ehe man sie genießt.

Wänn's lang rägnet, sait ötschan ain: Das wär rächt Wätter zum Erba, aber nid zum Höüa.

Zwai Frioligszaiche, wo nia trüügan: Gwüscht Höoleegana (Heudielen) un läär Holzschöpf.

Wänn rünnt der Bach obsig? Wänn d Gaiß uß am Bach suuft.

An aalta Maa hürootet ringer an Chratta voll Flöa aß es jungs Wiib.

Di sterchscha Zaugstrigg sinn uß Wiiberhoor zopfet.

An Fliißiga hät albig Arbet un der Fuul an Uisreed.

Wer alawiil redt, hät nid drwiil z tängga.

Wer Lätsch lait, muoß acht gii, aß er nid sälber drii phangat.

Wo Gält ischt, isch der Tüüfel — und wo kais ischt, sinn zwea.

Bei da Wölf muoß mä hüüne (heulen). Wämmä blääarati, frääßan si aim.

Ma mueß der Rhii rünna luu un d Lüt reeda.

All Chammerstääga gunn obsig, di letscht aber nidsig.

Dazu noch einige bisher ungedruckte Sinnsprüche aus dem Kanton Glarus:

Rede isch Silber, Schwyge isch Gold. So seit's es Sprüchwort,
aber anenand Bogge isch wie Bly.

Wer gääre i Sümpfe schuenet, ninnt halt öppe e Schueh voll use.

Mä cha's eifach nüd allne Lüüte rächt mache. Nüd emal der Härrgott cha's. D Uusflügler und d Schirmhändler händ halt nüd die glyche Wätterwünsch.

Mängi Madame bruucht mii Schminggi as Seife. Der Chaspar hät gseit, ihm siked die gwäschne Fraue lieber as die gmalete.

Wer e Bläß as Wächterhund will, der mueß ds Bälle halt verträge.

Der Samichlaus bringt ekei Oschtereier.

Holz git zweimal warm: bim Schyte und bim Füüre.

Lieber Schwile vum Schaffe as Schramme vum Stryte!

Es git Zytige, wo eso lang und breit über e Hundsverlochete brichted, as für e Wältfride ekei Platz mii bliibt.

Es hät mii durschtigi Seele as hungrigi Mäge.

Wer mit de Tierlene bös isch, der isch au mit de Mänsche nüd lieb.

Voll Händ sind nüd ring zum Falte.

Es isch eine e schlächte Richter, wänn er nu mit eim Ohr loset.

Besser e Magd, wo öppe singt, as e Chnächt, wo anenand fluechet.

Wänn's di am rächte Aarme byßt, so muesch nüd am lingge chratze.

Georg Thürer

Das Rätoromanische, seit 50 Jahren Landessprache

Eine der ältesten Sprachen in der Schweiz, das Rätoromanische, könnte bis zum Jahr 2000 ausgestorben sein, um nur noch in der Folklore und am Stammtisch zu existieren. Geradezu dramatisch war in den vergangenen Jahrzehnten der Rückgang dieser „kleinsten“ der vier anerkannten Landessprachen. Nur noch etwa 50 000 Schweizer sprechen in Graubünden mit jener alten romanischen Zunge, und auch das noch in fünf verschiedenen Dialekten.

Doch die Rätoromanen wollen dagegen ankämpfen: 1988 könnte zum Schlüsseljahr für die Zukunft des Rätoromanischen und